Bey

Des HochEdlen WohlEhrenvesten Nahmhafften Hoch und Wohlweisen

Herrn Johann Kießlings/

Ober-Kämmerers und Raths-Eltistens alhier/

Erfreulichem

GEBUHRTS-FEST/

Anno 1688. d. 19. Augusti.

Beschrieb.

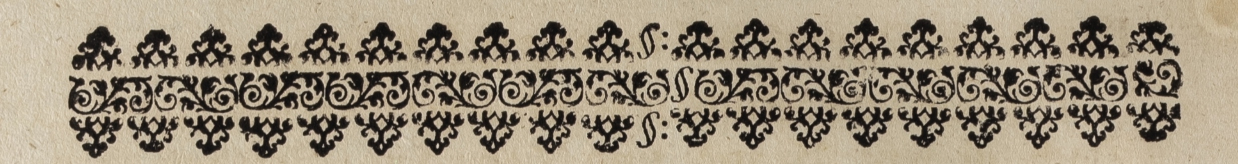
Aus Schuldigkeit

In eilfertigen Reimen

Den unerstorbenen PHOENIX

Jacob Herden Advocat.

THORN drukts Christian Bekk/E.E. Hochw. Raths Buchdr.



Wo uns das Morgenland / die holden Zimmet Rinden
Mit Saffran und Caneel / und Narden schicket zu
Wo wir der Berge Gold der Erden Klüfft ergründen
Wo uns den Bezoar gewehret eine Kuh.
Wo wir der Berge Marck / der Erden Eingeweide
Gold / Demant / und Rubin zu wege nur gebracht
Vor schlecht und Wollnes Tuch belieben reine Seide
Wo ein Crystallnes Glas vor Demant wird verlacht
Da wil nebst anderen der Phœnix seyn zupreisen
Den sonst ein Sterblicher der Sonnen Vogel nennt
Wo hinter Indien sich Morgenland wil weisen
Und ein geheiligt Wald. Planeten gleiche rennt.
Der Phœnix wohnet meist als Nachbar bey den Sternen
Weil Er ein Vorbild auch des andern Lebens ist /
Von Speiß und Trincken will er allzeit sich entfernen /
Weil er vor Speiß und Tranck der Sonnen Glantz erkiest /
Die Augen streuen Blitz. Sein Kamm auff seinem Kopffe.
Wil Sternen ähnlich seyn / der Beine Purpur-Blut.
Die blaubegoldte Zier der Federn / bey dem Kropfe
Der goldne Cirkels-Ringk dem Phœbo ähnlen thut.
Der Rücken der meist ist von Purpur und Rubinen
Am prächtigsten zuschaun der gibt dem Vogel Glantz

Und

Und dieser Zierath wil so lang er sich bedienen
Biß das von Kräfften er vergehet Sterbend gantz:
Doch ist sein Brand und Tod / sein Sterben so beschaffen
Das weñ sein alter Leib nach tausend Jahren wanckt
Er Blumen und Gewürtz in sein Nest wil einschaffen/
Und so verbrennende der schnöden Welt abdanckt.
Er rufft mit dem Gesang der Sonnen heissen Strahlen
Und bauet ihm sein Grab von Zimmetrinden auf.
Und denn so wirft er weg des Leibes dürre Schalen
Doch folgt ein neues Kindt / ein junger Phœnix drauf.
Die Asche die der Brand aus dem was alt gemachet.
Fängt wieder lebend an bey dieser Grufft zublüh'n/
Wenn auf das neue hier ein Phœnix aufgewachet.
Und zu den Sternen wil gleich seinem Vater Zieh'n.
O PHŒNIX dieser Stadt / nnd hoher Rahtsverwandter.
Bild't der Unsterbligkeit so nimmer kan vergehn/
Wie Phœnix eintzig ist der Sonnen ihr Bekanter
Mit Augen von Crystall sie allzeit wil ansehn.
So will sein Tugend-Glantz nur bey der Sonnen gläntzen
Sein Ruhm verewigt sich selbst mit der Ewigkeit
Sein Rauchwerck ist der Ruff / zun angenemsten Kräntzen.
Bringt Blumen Jedermann von der Unsterbligkeit/

Den

Den Ehrenpurpur kan / kein Neid und Feind beflecken/
Sein Leben gläntzet nur von Tugend / Ehr und Glück/
Jch wünsch das dieses sich wie Phœnix mög ausstrecken/
Und daß Er tausend Jahr mit seiner Strahlen Blick.
Uns und auch Thorn erfreu' / die Treu der Bürger Flechten
Jhm Cronen auf sein Haupt / Er werd' an diesem Tag
Aufs neue noch verjüngt. So wird nebst andern Knechten
Auch meine Pflicht / die diß Jhm schuldigst wünschen mag
Sich künfftig stellen ein / wenn feyrt die frohen Stunden
Da Er gebohren war das Edle Kießlings Hauß
Werd' Jährlich allezeit als Phœnix Er erfunden
Der wiederumb verjüngt von dannen gehe aus
Wird Er nach langer Zeit sich dann zur Erden neigen
Kan doch nicht untergehn des Edlen Stammes Licht/
Weil Er im Sohne dann muß wieder rühmlich steigen.
Und dessen Ruhm und Ehr der Sonnen Glantz wegsticht.
Jetzt ist schon funfftzig mahl der Jahre Lauff verflogen
Schon funfftzig mahl ist Er dem Phœnix worden gleich
GOTT sey ihm / und Er mir nebst meinen GOTT gewogen.
So wird das Unglück selbst ersterbend bey uns bleich.

